

HINSCHAUEN: KALU RINPOCHE ERHEBT SCHWERE VORWÜRFE GEGEN SEIN KLOSTER



Der 21-jährige Kalu Rinpoche, als Reinkarnation des alten Meisters Kalu Rinpoche anerkannt, hat sich von seinem Kloster gelöst. Mehr über ihn: <http://www.facebook.com/kalu.rimrim>

VON BIRGIT STRATMANN

Der junge Kalu Rinpoche spricht in einer erschütternden Videobotschaft Ende November 2011 davon, dass er im Kloster sexuell missbraucht worden sei und ein enger Vertrauter versucht hätte, ihn zu töten. Das Video ist auf youtube hochgeladen: <http://www.youtube.com/watch?v=z5Ka3bEN1rs>

Die Worte des jungen Tulkus in dem neunminütigen Clip sind wie ein Stich ins Herz der tibetischen Tradition. Auch wenn sich die Aussagen im Moment nicht überprüfen lassen, so sollte schon die Tatsache an sich, dass per Videobotschaft über Missstände in einem Kloster gesprochen wird, Besorgnis auslösen.

Junge Tulkus wie Kalu Rinpoche, aber auch Trijang Rinpoche, Lama Ösel und andere, brechen mit ihrer Tradition und retten sich in ein ganz „normales“ Leben. Dort angekommen, sind sie nicht mehr Mönche, aber auch keine richtigen Laien – ohne Ausbildung und soziales Netz in die Stürme des Lebens geworfen, während in den Klöstern die alten Strukturen fortgeführt werden, zum Beispiel in der klösterlichen Ausbildung oder in Sachen Diskriminierung von Frauen.

Wir haben leidvolle Erfahrungen in unserer eigenen Gesellschaft mit sexuellem Missbrauch in Schulen und christlichen Kirchen gemacht. Es wäre naiv zu glauben, dass es so etwas in buddhistischen Institutionen nicht geben könnte. Die zentrale Frage ist, welche Bedingungen es sind, die Missbrauch begünstigen. Das berührt erstens das Thema Abhängigkeitsverhältnisse. Im tibetischen Buddhismus wird das Vertrauen in den spirituellen Lehrer, die Lehrerin stark betont. Wird diese Hingabe falsch verstanden und praktiziert, kann dies zu emotionaler Abhängigkeit führen. Etwaiges Fehlverhalten wird dann nicht wahrgenommen oder nicht für möglich gehalten.

Zweitens kann die hierarchische Struktur der asiatischen Gesellschaften zu einer Gefahr werden. Derjenige, der hierarchisch höher steht, sorgt für denjenigen, der ihm untergeben ist, sowohl materiell als auch spirituell. Der Untergebene dankt dies mit Gefolgschaft, und dies kann zu Konflikten führen. Würde man die Autoritätsperson in Frage stellen, bedeutete dies den Verlust der Fürsorge und schlechtes Ansehen in der Gemeinschaft.

Drittens ist zu fragen: Welche Mechanismen haben die Klöster und

Zentren, Vorwürfe wie die von Kalu Rinpoche aufzuklären? Und ist Aufklärung im Rahmen der bestehenden Konventionen und Strukturen überhaupt möglich? Sexueller Missbrauch und versuchter Mord sind keine Kavaliersdelikte, in westlichen Gesellschaften wären es Fälle für die Staatsanwaltschaft. Gerade in religiösen Gemeinschaften mit hohen Ansprüchen und Idealen besteht die Gefahr, dass totgeschwiegen wird, was nicht ins Bild passt. Konflikte werden aus falsch verstandener Toleranz oft nicht offen angesprochen, somit fehlt ein gesundes Korrektiv.

Wie gehen wir mit solchen Hilferufen wie von Kalu Rinpoche um? Dies berührt eine andere Frage: Wie sehen wir den Buddhismus? Halten wir Missstände überhaupt für möglich oder flüchten wir uns in eine heile Welt? Und wie sieht es mit dem Vertrauen aus: Wird ein Vertrauen geübt, das nicht hinterfragt und prüft, sondern nur folgt und verherrlicht? Wird die Verantwortung des Einzelnen betont oder auf Dogmen gepocht?

Wir brauchen – bei aller Wertschätzung für die Kostbarkeit der Inhalte und Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die den Buddhismus selbstlos lehren und praktizieren – ein kritisches Urteilsvermögen. Wir müssen hinschauen. Wie der Dalai Lama oft sagt, wir brauchen eine lange Nase zum Schnüffeln, um herauszufinden, ob ein Lehrer oder eine Lehrerin qualifiziert ist. Und, es sei hinzugefügt, wir brauchen auch eine lange Nase zum Schnüffeln, um zu schauen, in welchem Zustand die Gemeinschaft ist, in der wir praktizieren:

Gibt es Enge, Dogmatismus, Repression, Sektierertum? Können wir atmen, frei sagen, was wir denken

und fühlen? Geht es um Macht, Einfluss und Abhängigkeit oder darum, den Geist tiefgreifend zu verändern? Tragen der Dharma, der Lehrer, die Lehrerin, die Gemeinschaft dazu bei, dass wir innerlich freier werden? Oder fühlen wir uns nur noch mehr niedergedrückt und eingeengt?

Kein Mensch, kein Lehrer, keine Gemeinschaft ist frei von Fehlern und Fehlverhalten. Und nur eine gesunde Gemeinschaft,

die dem Dharma im Sinne von Menschlichkeit, Mitgefühl und Freiheit verpflichtet ist, ist in der Lage, Schaden aufzudecken und für die Zukunft zu vermeiden. Das setzt voraus, dass wir hinschauen, gerade auch in religiösen Gemeinschaften. So könnte Kalu Rinpoche's Videobotschaft die Tradition des tibetischen Buddhismus aufrütteln und einen Impuls zur Erneuerung setzen.

„ES GEHT NUR UM MACHT, GELD UND KONTROLLE!“

VON KALU RINPOCHE

Meine lieben Freunde, ich möchte die Vision, die ich für meine Klöster habe, mit Euch teilen. Von außen betrachtet, sieht alles sehr schön aus. Wenn man jedoch hinter das glänzende Titelbild des Magazins schaut, sieht die Realität ziemlich anders aus. Ich bin wirklich der Meinung, dass sehr viel verändert werden muss:

Kleine Kinder werden hauptsächlich deswegen ins Kloster gebracht, um Mönche zu werden, weil ihre Familien finanzielle Schwierigkeiten haben. Es ist nicht die Entscheidung der Kinder. Dann bekommen sie eine religiöse Erziehung, jedoch keine weltliche Ausbildung. Für die Kinder bedeutet das: Wenn sie älter sind und sich dann entschließen, das Kloster zu verlassen, haben sie keine Möglichkeit, ein gutes Leben zu führen. Ich habe enge Freunde, die das Kloster im Alter von 19 oder 20 Jahren verlassen haben und die nun als Tellerwäscher arbeiten oder Taxi fahren. Da sie keine Berufsausbildung haben, um in der Welt leben zu können, wird es für sie sehr schwierig werden, ein erfülltes und glückliches Leben zu führen. Das bricht mir das Herz.

Darüber hinaus sehe ich, wie junge Mönche den Dharma lernen, ohne eine direkte Lebenserfahrung zu haben und ohne die Erfahrung des Dharma im Leben. So lernte ich beispielsweise, wie viele junge Mönche, dass Samsāra außerhalb der Klostermauern liege; dass diejenigen, die in einer Beziehung leben, die arbeiten und stark im Leben engagiert sind, sich im Samsāra befänden, während jene im Kloster nicht im Samsāra seien. Wir werden mit dieser Art von Stolz erzogen, mit dieser Art von Vorurteil.

Einige dieser Mönche begeben sich dann in eine Klausur und verlassen sie als „Lamas“. Sie werden in den Westen eingeladen, um dort in einem buddhistischen Zentrum zu leben und zu lehren. Dort entdecken sie: „Samsāra ist schön.“ Sie wollen dann erleben, was das Leben zu bieten hat, und allzu häufig werden sie

ins Dharmageschäft verwickelt, missbrauchen unschuldige Menschen oder nutzen diese aus. Zu oft benutzen sie den Dharma, um ihr persönliches Verhalten zu vertuschen oder zu rechtfertigen.

Ein anderer Mensch wächst vielleicht außerhalb des Klosters auf, bekommt eine weltliche Ausbildung und erlebt die Freuden und Schwierigkeiten des Lebens. Wenn diese Person dann wirklich verstanden hat, dass Samsāra unser eigener Bewusstseinszustand, unsere eigene Anhaftung ist, entscheidet sie vielleicht, ins Kloster einzutreten und einem spirituellen Weg zu folgen. Dies ist für mich die bessere Herangehensweise.

Ich habe daher die Idee, eine Schule für Kinder aus finanziell schwach gestellten Familien zu errichten. Die Kinder sollen sowohl eine weltliche als auch eine religiöse Ausbildung erhalten. Im Alter von 19 oder 20 Jahren kann der Betreffende frei entscheiden, ob er oder sie weggehen und ein persönliches Leben mit Arbeit und Familie führen möchte. Dies wird dann auf eine gute Art und Weise möglich sein – mit einer tiefen Wertschätzung für den Dharma im Leben. Wenn derjenige ins Schul- und Ausbildungssystem eintreten möchte, so ist er willkommen; und wenn er in ein Kloster gehen möchte, so kann er das auf der Grundlage der eigenen Entscheidung tun.

Für mich geht es im Dharma darum, dass er uns Freiheit gibt und Chancen eröffnet. Das derzeitige System tut dies nicht. Ich hoffe, dass diese neue Herangehensweise in meinen Klöstern und Dharmagemeinschaften umgesetzt wird. Das ist meine Vision. Und ich bin entschlossen, sie Wirklichkeit werden zu lassen.

Es ist nichts falsch hier – die Welt ist ok – es ist unsere Sichtweise davon, die manchmal daneben ist. Deshalb sagen wir, dass alles in unserem Geist existiert. Das Wichtigste ist, dass wir keine Entscheidungen treffen, wenn wir unglücklich oder depressiv sind. Denk' daran, die ganze Welt ist dein Geist!

Aus dem Englischen übersetzt von Antje Becker.